Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

21.8.1933 (No. 230)

Visual Library

Montag, 21. August 1933 — 178. Jahrgang Nr. 230

Karlsruher Tagblatt

mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 M, durch die Post 2.10 M (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 M. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 M, an erster Stelle 1.50 M, Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden. [illegible] den politischen und [illegible] Brixner; für Bad[illegible] Feez; für Feuilleton, [illegible] Karl Joho; für Inserate: [illegible] in Karlsruhe, Karl-Friedri[illegible] Sprechstunde der Redaktion von 11 bis [illegible]: Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin [illegible] Zentralstraße 21. Tel. B 4. Bavaria 6268. Für Manuskripte übernimmt die Redaktion keine [illegible]. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-[illegible]-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. [illegible]. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Der Reichskanzler vor den SA-Führern.

In aller Kürze.

Am Sonntag wurde die Deutsche Ostmesse in Königsberg mit einer Rede des Reichswirtschaftsministers Schmitt feierlich eröffnet. Nach Mitteilung der Messeleitung war die Messe bereits am ersten Tage außerordentlich gut besucht. Der Besuch war bedeutend stärker als in den früheren Jahren.

*

* Im Rahmen der Lutherfeiern in Eisleben hielt der preußische Landesbischof Müller eine Ansprache über die Kirche in der Gegenwart.

*

Auf einer Massenkundgebung anläßlich der ersten Führertagung der Deutschen Arbeitsfront in Danzig sprachen Dr. Ley, Schuhmann und Forster.

*

Die ostdeutsche Tagung des Kampfbundes für deutsche Kultur wurde am Sonntag geschlossen mit einem Vortrag des Regierungspräsidenten Nicolai-Magdeburg über das deutsche Recht.

*

Am Sonntag fand in München das erste Gebietstreffen der Hitlerjugend des oberbayerisch-schwäbischen Hochlandes statt. Etwa 10 000 Mädchen und über 40 000 Jungen marschierten an dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und dem bayerischen Innenminister Wagner vorüber.

*

Anläßlich der 175. Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Zorndorf fanden am Sonntag in Küstrin und am Denkmal der Schlacht in der Nähe von Zorndorf große Erinnerungsfeiern statt. Als Vertreter des Hohenzollernhauses war Prinz August Wilhelm von Preußen erschienen.

*

In Anwesenheit von Vertretern des Senats, der Behörden und der Grenzlandverbände fand im Rahmen der deutschen Luftfahrtausstellung in Hamburg eine Grenzlandkundgebung für Danzig und den deutschen Osten statt.

*

Am Sonntag nachmittag erfolgte die feierliche Eröffnung des Nürnberger Flughafens, der unter den europäischen Flughäfen mit an erster Stelle steht. In Leipzig-Mockau wurde auf dem dortigen Flugplatz vor 75 000 Zuschauern der erste NS-Großflugtag durchgeführt.

*

Der Deutsche Volksbund in Kattowitz hat wegen der Unterdrückung der deutschen Minderheitenpresse in Oberschlesien eine Eingabe an den Völkerbund gerichtet.

*

Die preußischen Regierungspräsidenten sind angewiesen worden, Aufträge im Gesamtbetrag von 7,2 Millionen RM. an die Bauwirtschaft zu begeben. Es handelt sich um Instandsetzungsarbeiten an staatlichen Gebäuden.

*

* Ueber München ging ein heftiger Orkan nieder, der zwei Todesopfer forderte.

*

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages Dr. v. Renteln ist auf einer Dienstreise in der Nähe von Hannover mit seinem Kraftwagen verunglückt.

*

Am Sonntag fanden in Berlin Gedenkfeiern für den in der Nacht nach der Machtübernahme erschossenen Sturmführer Maikowski statt. Bei der Enthüllung eines Grabsteines hielt Reichsminister Dr. Goebbels die Gedenkrede.

*

Bei der Verhaftung einer weiblichen Person in der Berliner Alexanderstraße glaubte sich der Kriminalassistentanwärter Richter von einer Menschenmenge bedroht. Er gab einige Schüsse ab, durch die ein in Zivil befindlicher SA-Mann tödlich, ein anderer SA-Mann in Zivil durch einen Kieferschuß schwer verletzt wurden.

*

Auf der Straße von Frauenburg nach Braunsberg in Ostpreußen kippte ein Marienburger Lastwagen, auf dem sich etwa 50 Angehörige der Hitlerjugend befanden, um, als ihn ein anderer Kraftwagen beim Ueberholen streifte. Der Wagen wurde völlig umgekehrt und begrub einen Teil der Hitlerjungen unter sich. Wie durch ein Wunder sind die Verletzungen im allgemeinen nur leichter Natur.

*

Der Gesundheitszustand Gandhis hat sich infolge seines neuerlichen Fastens erheblich verschlechtert. Es machen sich Zeichen von großer Schwäche bemerkbar, so daß seine Freunde bereits ernstlich um ihn besorgt sind.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Führer und Volk.

Adolf Hitler auf der Godesberger Tagung.

(:) Bad Godesberg, 19. August.

Reichskanzler Adolf Hitler hielt vor den zu der Tagung in Bad Godesberg versammelten Stabsführern der SA und SS und des Stahlhelms eine zweieinhalbstündige Rede, in der er sich mit grundsätzlichen Fragen des weltanschaulichen und politischen Kampfes der NSDAP. befaßte. Nach einleitenden historischen Perspektiven der Ideenumwälzungen in der Geschichte der Völker geißelte er die inneren Widersprüche der Demokratie, des Liberalismus und des Marxismus, die das nun vergangene Jahrhundert beherrscht haben. Die innere Unwahrhaftigkeit dieser Lehren, die sich auf die wirklichkeitsfernen Begriffe von Individuen und Menschheit aufbauten, habe naturnotwendig die Zeitenwende durch den Nationalsozialismus herbeigeführt, der die liberalistische Formalauffassung des Staates durch die lebendige Auffassung des Volkes überwunden habe. Die große Aufgabe sei nun, eine neue politische Führerauslese zum Träger der Erhaltung unseres gesamten Volkstums und damit der deutschen Zukunft zu erziehen. Es müsse systematisch eine Führungshierarchie auf politischem Gebiet entwickelt werden, die die ganze Nation wie eine Klammer zusammenhalte. Dieser Prozeß sei unbedingt notwendig, weil die natürliche Basis für diese Auslese nicht mehr vorhanden sei. Es gelte, die neue Weltanschauung in Deutschland so tragfähig auszuprägen, daß sie das zusammenhaltende Element in unserem Volke darstelle. Das sei das Entscheidende für die Zukunft. Er habe die Ueberzeugung, daß das Werk erfolgreich zu Ende geführt werde in eine, weiteste Zeiträume überdauernde natürliche Evolution. Die SA habe die Aufgabe, den erzieherischen Gedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung praktisch zu gestalten. Das Volk wolle geführt sein, aber es wolle, daß die, die es führen, zur Führung fähig und dazu geboren seien. Das Volk habe ein Recht, zu fordern, daß seine Führung genau so heroisch sei wie diese es vom Volk fordere. Nicht verwalten wolle er dieses wertvolle, anvertraute Gut, sondern führen dadurch, daß eine dauernde lebendige Verbindung des Volkes zur tragenden Staatsidee hergestellt werde.

Der Reichskanzler behandelte sodann das Verhältnis zur Armee. Er führte dabei u. a. aus: Alle Organisationen müßten ihre Funktionen klar gliedern und gegeneinander abgrenzen. Das Verhältnis der SA zur Armee sei das gleiche wie das der politischen Führung zur Armee. Beide seien nicht Selbstzweck, sondern dienten nur dem einen Zweck der Erhaltung unseres Volkes. Von diesem Gedanken des Volkstums aus lehne er auch die Germanisierung von unserem Volk fremden Menschen und Völkern ab, da diese nie eine Kräftigung und Stärkung, sondern höchstens eine Schwächung des Rassenkerns unseres Volkes bedeuten würden. Aus diesem Gesichtspunkt der Geschlossenheit und Humanität heraus verlange er auch von seinen SA-Führern, daß sie immer nur das Verbindende, nicht das Trennende sähen. Alle Auseinandersetzungen innerhalb der Nation halte er heute für vollkommen ausgeschlossen. Das Volk, das heute wieder Glauben, Zuversicht und Vertrauen gewonnen habe, verstehe alles, was die Führer tun, wenn sie es geschlossen tun. Wenn die Führer in einem solchen unzertrennlichen Bund in granitener Treue zusammenstünden, dann werde das deutsche Volk nicht der Sklave anderer, sondern der Herr seiner selbst sein.

Stabschef Röhm schloß die glänzend verlaufene Tagung mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Heil auf Deutschland und seinen Führer.

Mussolini und Dollfuß.

Die Zusammenkunft von Riccione. / Viererpakt und Wirtschaftsverträge.

() Rom, 21. Aug.

Amtlich wird mitgeteilt:

Bundeskanzler Dollfuß ist um 18 Uhr auf dem Flugplatz von Rimini eingetroffen, wo er vom Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Suvich empfangen wurde. Er begab sich dann nach Riccione und hatte am Abend im Grandhotel, wo er wohnt, eine erste Unterredung mit dem Chef der Regierung, die sich anderthalb Stunden hinzog. In einer weiteren Unterredung, die am Sonntag im Grandhotel in Riccione stattfand, haben der österreichische Bundeskanzler Dollfuß und der Chef der italienischen Regierung die politische Lage im allgemeinen und insbesondere hinsichtlich Italiens genau durchgesprochen. Der Chef der Regierung legte noch einmal die italienische Ansicht über die Zukunft Oesterreichs, die Gesamtheit des Donauproblems und die weiteren Fragen dar, die nur durch das Funktionieren des Viererpaktes zu lösen seien. Dollfuß legte die inner- und außenpolitische Lage Oesterreichs dar. Vom Grundsatz der Unabhängigkeit Oesterreichs ausgehend, erklärte er, er wolle eine Politik des Friedens und der Zusammenarbeit mit allen Nachbarn verfolgen, insbesondere mit Italien und Ungarn, aber auch mit Deutschland, soweit dies möglich sei. Die beiden Staatsmänner stellten am Schluß ihrer Unterredung fest, daß zwischen ihnen vollständige Uebereinstimmung über die besprochenen Fragen herrsche. Bundeskanzler Dollfuß hat am Montag früh Riccione wieder verlassen. Mussolini hat sich bereits am Sonntag abend in die Gegend der am Dienstag beginnenden italienischen Herbstmanöver begeben.

*

Die Unterredung von Riccione dürfte für den gesamten politischen Fragenkomplex, in dessen Mittelpunkt Oesterreich steht, von Bedeutung sein. Ueber drei Probleme dürften Mussolini und Dollfuß vor allem verhandelt haben: 1. über die österreichisch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen im Zusammenhang mit den Wirtschaftsbeziehungen Oesterreichs und Ungarns zu Italien; 2. über den deutsch-österreichischen Konflikt und 3. über die von Paris aus angekündigte wirtschaftliche Hilfsaktion für Oesterreich.

Zu den ungarisch-österr.-italienischen Wirtschaftsfragen ist zu sagen, daß die Verhandlungen zwischen Rom und Budapest, deretwegen sich der ungarische Wirtschaftsminister seit mehreren Wochen in Rom aufgehalten hat, offenbar vor dem Abschluß stehen, trotzdem die Schwierigkeiten, die es dabei zu überwinden galt, keineswegs gering waren. Sicher spielt in den italienisch-ungarischen Abmachungen der Hafen von Triest eine bedeutende Rolle, und gerade diese Frage wird auch zwischen Mussolini und Dollfuß zur Sprache gekommen sein, da Italien aufs äußerste bemüht ist, dem Triester Hafen neuen Verkehr zuzuführen.

Daß auch die deutsch-österreichische Frage zur Debatte stand, wird schon dadurch bewiesen, daß Dollfuß vor seiner Abreise aus Wien den österreichischen Gesandten in Berlin und den österreichischen Gesandten in Rom empfangen hat. Ueber den Standpunkt, den Italien in dieser Frage zurzeit einnimmt, gibt ein Leitartikel Aufschluß, den gestern die römische „Tribuna" veröffentlichte. Darin wird eine scharfe Warnung an Frankreich ausgesprochen, daß es sich in der österreichischen Frage stets nur negativ u. niemals positiv verhalten habe. Unter dem Hinweis auf den Viermächtepakt wird Frankreich dringend geraten, sich von der Kleinen Entente und ihrer Politik zu befreien.

In einem am Sonntag abend im Bayerischen Rundfunk gehaltenen Vortrag mit dem Thema „Internationale Hilfe für Oesterreich?" führte Landesinspekteur Habicht u. a. aus, daß Oesterreich zur richtigen Entfaltung seiner Kräfte nur im Rahmen eines größeren Wirtschaftsgebietes gelangen könne, und zwar nur durch die Orientierung zum Reiche hin. Nicht zuletzt unter diesem Gesichtspunkt habe die österreichische Nationalversammlung im November 1918 den einstimmigen Beschluß gefaßt, daß Deutschösterreich ein Bestandteil der deutschen Republik sei.

Die Frage, ob eine der bisher vorgeschlagenen Lösungen geeignet sei, die Wirtschaftsnot Oesterreichs dauernd und erfolgreich zu bekämpfen, müsse verneint werden. Deutschland und Oesterreich seien durch den Pulsschlag der Wirtschaft verbunden und müßten es bleiben, wenn der österreichische Bauer, Arbeiter und Unternehmer nicht zugrunde gehen sollten. Wenn daher heute das Ausland eine Unterstützungsaktion für die Regierung Dollfuß entwickele, so könne es damit dieser Regierung in ihrem Kampf gegen das eigene Volk zwar vielleicht noch für eine kleine Weile den Rücken stärken, aber es werde damit zugleich auch ihrem letzten Ansehen im Volke und der österreichischen Wirtschaft den Todesstoß versetzen.

Frankreichs Eingeborenenarmee.

Auch ein Rasseproblem.

Von einem ehemaligen Generalstäbler.

Wenn man von Rassen und Rassenproblemen spricht, so denkt man, namentlich im Auslande, sofort: aha Judenproblem — NSDAP Deutschland. Es gibt aber noch andere Rassenprobleme; sie stehen wohlweislich weniger im Scheinwerferlicht, sind deshalb aber nicht weniger wichtig, im Gegenteil. Es handelt sich um Probleme, die nicht ein Land für sich, sondern die ganz Europa berühren.

Es gibt in diesem Europa, das trotz aller Rassenunterschiede — wenigstens vorläufig noch — der Erdteil des weißen Mannes ist, ein höchst aktuelles Rassenproblem: das farbige Problem, das seinen sprechenden Ausdruck in der französischen Kolonialarmee findet. Von diesem Problem spricht man wenig oder garnicht. Und doch ist es weit wichtiger als das Judenproblem in Deutschland. Es ist der französischen Propaganda gelungen zu verhindern, daß man im Auslande über dieses Problem richtig orientiert wurde und daß man über eine Gefahr, die Deutschland am eigenen Leibe erfahren hat, die aber auch die übrigen Völker Europas berührt, ein zutreffendes Bild gewonnen hat.

Deutschland hat schon mehrmals die Bekanntschaft der farbigen französischen Kolonialarmee gemacht. Schon im deutsch-französischen Kriege 1870/71 traten die berüchtigten Turkos und Zuaven im französischen Heere auf. Etwa von der Jahrhundertwende an begann Frankreich mit der Aufstellung stärkerer farbiger Truppen in seinen Kolonien, die kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges schon die Stärke von 100 000 Mann überschritten hatten. Es ist heute interessant, sich daran zu erinnern, daß im Jahre 1912 auf einen Hinweis der deutschen Regierung auf die Zunahme dieser farbigen französischen Truppen von sozialdemokratischer Seite im deutschen Reichstag erwidert wurde, man solle das Volk nicht mit der Vorstellung gruselig machen, daß diese schwarze Armee Deutschland überschwemmen könne. — Die Sozialdemokraten sind schlechte Propheten gewesen.

Im Weltkrieg betrug das an der Front kämpfende französische Farbigenheer nach französischen Angaben fast 600 000 Mann. Dazu holte Frankreich aber noch weitere fast 300 000 Mann für militärische Arbeitszwecke aus seinen Kolonien nach Europa. Diese farbigen Truppen wurden fast immer in den Brennpunkten der Kämpfe eingesetzt. Das schlimmste Erlebnis Deutschlands mit farbigen französischen Kolonialtruppen kam aber erst nach dem Kriege. Jahrelang haben — nach dem geschlossenen Frieden — 25 000 farbige Soldaten, mehr als 14 farbige französische Kolonial-Regimenter, auf deutschem Boden als Besatzungstruppen gestanden. Frankreich erlaubte seinen Farbigen den Triumph, eine große weiße Nation in ihrem eigenen Heimatlande wehrlos zu knebeln, und dies geschah in einer Art, die noch heute jedem Weißen die Schamröte ins Gesicht treiben muß. Man hat heute schon beinahe vergessen, daß Neger an Gerichtssitzungen der Besatzungstruppen teilgenommen haben, in denen Weiße auf der Anklagebank saßen, daß in vielen Fällen weiße Frauen von Farbigen vergewaltigt, ja getötet worden sind. Diese Dinge sind ein nicht wieder gutzumachendes Unrecht nicht nur an Deutschland, sondern auch an der gesamten weißen Rasse.

Das gleiche Bild zeigt sich bei dem im Jahre 1923 erfolgten französischen Einbruch in das deutsche Industriegebiet an der Ruhr, wo wieder — mitten im Frieden — ein wehrloses weißes Volk von einer bis an die Zähne bewaffneten Soldateska, die wieder überwiegend aus Farbigen bestand, geknechtet und niedergehalten wurde.

Man hat in Frankreich immer wieder behauptet, die farbigen Streitkräfte zur Befriedung der kolonialen Besitzungen nötig zu haben. Dem widerspricht auch die folgende einfache Tatsache. Vor dem Kriege stand kein farbiger Soldat in Frankreich. Heute stehen im Frieden mehr als 55 000 farbige Soldaten — 5 Divisionen — in Frankreich in festen Garnisonen, und zwar mit wenigen Ausnahmen an den Landesgrenzen. Dem Namen nach bilden diese Truppen das französische Expeditionskorps, in Wirklichkeit sind sie aber die „Sanktionstruppen" Frankreichs. Diese jetzt in Frankreich stehenden farbigen Truppen sind aber nur ein kleiner Bestandteil der nach dem Kriege systematisch aufgebauten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

französischen Kolonialarmee, deren Bewaffnung und Ausrüstung den modernsten Anforderungen entspricht. Im ganzen hält Frankreich heute dauernd im Frieden rund 200 000 Farbige unter den Waffen. Im Kriege verfügt es über eine Gesamtkriegsstärke an farbigen Truppen von mindestens 1 500 000 Mann. Die Pläne der französischen Heeresverwaltung sind damit aber noch nicht am Ende. In dem Parlamentsbericht der Verhandlungen der französischen Kammer über das Programm der Aufstellung der künftigen Farbigenarmee ist zu lesen, daß der Berichterstatter der Kammer mit über 3 000 000 farbigen Soldaten Frankreichs rechnet.

Der Aufbau geht weiter. Während bisher die allgemeine Wehrpflicht für die Farbigen nur im französischen Nordafrika und der Levante bestand, ist sie jetzt — laut Bulletin offiziell Nr. 18 vom 1. Mai 1933 — auch für die Farbigen in Indochina, West- und Mittelafrika, Madagaskar, Somaliland und im Pazifik durchgeführt. Die Wehrpflicht dauert 15 Jahre, die aktive Dienstzeit 3 Jahre. Und ausdrücklich ist gesagt, daß die Eingeborenen der französischen Kolonien „unter allen Umständen dazu bestimmt werden können, ihre Wehrpflicht außerhalb ihrer Kolonien fortzusetzen", d. h. im europäischen Frankreich im Kriegsfall verwendet zu werden. Als einzige Kolonialmacht der Welt setzt sich Frankreich damit glatt über die Grundsätze des Artikels 22 des Völkerbundsstatuts hinweg, wonach eine militärische Ausbildung von Eingeborenen, soweit sie nicht polizeilichen oder Landesverteidigungszwecken dient, verboten ist. Die Kolonien sind für Frankreich in erster Linie „Rekrutenländer". Ein Engländer hat in der englischen Zeitschrift „Truth" geschrieben: „Soldaten sind das Hauptprodukt der französischen Kolonien, zuerst und zuletzt: Soldaten".

Bei dem ständigen Anwachsen der Zahl der farbigen Soldaten, die heute schon fast ein Drittel des gesamten französischen Friedensheeres ausmachen, ist nicht zu verkennen, daß hier ein Ziel verfolgt wird, das von größter Bedeutung für Frankreich, Europa und alle weißen Länder ist — das Ziel der Vereinigung des weißen und des farbigen Heeres. Es ist ja bekannt, daß französische Generäle gesagt haben, daß die Franzosen nicht mehr ein Volk von 40, sondern von 100 Millionen seien.

Frankreich beherrscht heute Europa, beherrscht Europa nicht zuletzt durch die Bajonette seiner farbigen Truppe. Von Frankreichs Ministerpräsidenten Daladier stammt das Wort, daß von Frankreich in seinen Schützengräben die Zivilisation der Welt verteidigt werde. Wie stellt sich die Rassen- und Kulturgemeinschaft im Erdteil des weißen Mannes dazu, wenn diese Schützengräben mit farbigen Truppen besetzt sind?

A. St.

Gedenkfeiern in Irland.

Feldgottesdienste der Blauhemden. — Eine Faschistenfahne verbrannt.

⊙ **Dublin**, 20. August.

Die Blauhemden des Generals O'Duffy hielten am Sonntag einen Feldgottesdienst in den Straßen von Cork ab. Es wurde der drei irischen Nationalhelden Griffins, O'Higgins und Collins gedacht und zu Ehren ein zwei Minuten langes Schweigen beobachtet. Hierauf wurde eine Botschaft des Generals O'Duffy verlesen, in der es heißt: Aus der Parteien Zank und Hader könne nichts Gutes entstehen. Wenn die Politik nur aus derartigen Streitigkeiten bestehe, so wäre es besser, die Politik überhaupt ganz abzuschaffen. In dieser Hinsicht seien die Blauhemden die Bahnbrecher für ein neues Zeitalter in Irland. Nichts könne ihren Vormarsch aufhalten, bis sie ein geeintes, freies, friedliches, blühendes und angesehenes Irland geschaffen hätten.

Geheimpolizisten und Polizei beobachteten die Feierlichkeit aus der Entfernung. Als diese beendet war, ging eine Kolonne der irischen republikanischen Armee de Valeras gegen das Gebäude der Blauhemden vor, drang in die Büroräume ein und bemächtigte sich der Fahne. Es entstand ein Kampf mit den Blauhemden, in dessen Verlauf die Flagge in Stücke gerissen wurde. Die Republikaner verbrannten den Teil der Fahne, den sie sich angeeignet hatten.

In Dublin herrscht Ruhe. O'Duffy hatte angeordnet, daß seine Blauhemden ihre Feierlichkeiten außerhalb der Stadt abseits der großen Verkehrsstraßen abhalten sollten. Die Regierung hatte die wichtigsten Punkte der Stadt durch Polizeiaufgebote besetzen lassen. Die Truppen wurden in den Kasernen in Bereitschaft gehalten. Im Laufe des Tages veranstalteten die Mitglieder der irischen republikanischen Armee einen Aufmarsch durch die Stadt und legten Kränze an den Gräbern von Collins und Griffins nieder.

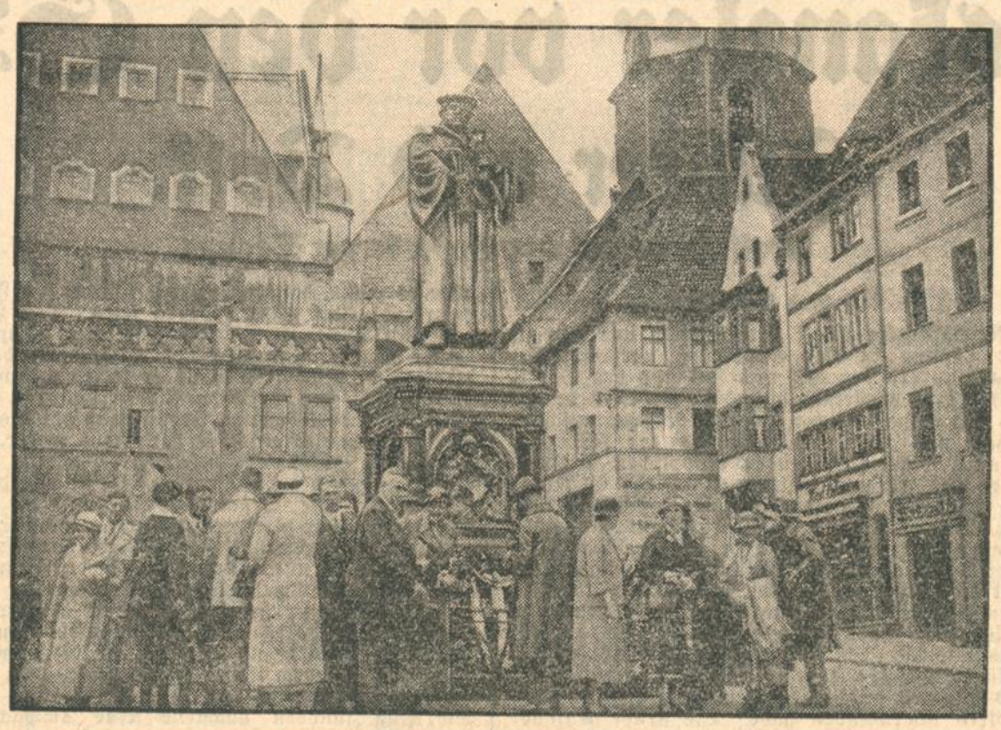
Die Eislebener Luther-Festwoche.

Eine Ansprache von Landesbischof Wehrkreispfarrer Müller.

TU. **Eisleben**, 20. Aug.

Den Hauptansturm der aus dem ganzen Reich und insbesondere aus dem skandinavischen und angelsächsischen Ausland kommenden Besucher der Eislebener Lutherwoche führte der Sonntag in die Geburtsstätte des Reformators. In den vier Kirchen fanden Gottesdienste statt. In der St. Andreaskirche hielt der geistliche Führer des Luthersprengels Generalsuperintendent Dr. Dr. Lohmann-Magdeburg den Gottesdienst. Es folgte eine Kundgebung des Evangelischen Bundes auf dem Marktplatz zu Füßen des Lutherdenkmals. Der Bundesdirektor des Evangelischen Bundes Dr. Fahrenhorst-Berlin ergriff hier das Wort zu einer Ansprache unter dem Motto: „Luther, der Lebendige heute bei uns". Am Nachmittag bewegte sich ein großer Festzug durch die Straßen der Lutherstadt. Während vor dem Rathaus das Lutherfestspiel „Der Bergmann Gottes" wiederholt wurde, fand der Festsonntag in einer öffentlichen Kundgebung auf der Festwiese seinen Höhepunkt. Neben verschiedenen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden ergriff der preußische Landesbischof Wehrkreispfarrer Müller das Wort, in dem er u. a. ausführte:

„Es ist das erste Mal seit Luthers Tagen, daß ein preußischer Landesbischof zu seinen Volks- und Glaubensgenossen sprechen kann. Wenn wir im Begriff sind, über Preußens Grenze hinweg eine große deutsche evangelische Kirche zu bauen, so stehen wir vor der Erfüllung des Traumes und des Wunsches, der deutsche fromme Herzen bewegt hat seit den Tagen des großen Reformators. Er hatte schon immer gehofft und danach gestrebt, eine große deutsche Romfreie Kirche zu bauen. Wenn wir heute in Deutschland überall auch merken und spüren, wie die große Masse unseres Volkes wieder zur Kirche kommt, so verdanken wir das der gewaltigen Bewegung, die durch unsere Lande gegangen ist, die 14 Jahre lang gekämpft, gelitten und geblutet hat. Wir stärken uns im Gottvertrauen und im Glauben, in der tiefen innerlichen Gewißheit, daß dieses unser Volk, dieses Volk der Reformation, eine ganz große welthistorische Aufgabe zu erfüllen hat. Und wo dieser neu gewordene Staat mit dieser neu werdenden deutschen christlichen Kirche Schulter an Schulter in den Kampf geht, da heben wir die Welt aus den Angeln, weil wir wissen, daß Gott mit uns ist. Bald nach dem 30. Januar sagte unser Führer einmal zu mir: „Wenn ich das alles jetzt sehe, wie das geworden ist, und wie es kam, ist es für mich ein Wunder Gottes" und bei einer anderen Gelegenheit: „Wenn die Nachricht kommt, daß wieder einer unserer SA.-Leute sein Leben ließ, dann packt mich das immer bis in die tiefste Seele, und ich könnte es nicht ertragen, hätte ich nicht ein solches Gottvertrauen". Unsere Kirche muß wieder eine Kirche des Kampfes werden. Die Eislebener Festtage müssen etwas mitgeben von jener Entscheidung, die noch immer Kampf bedeutet. Zwischen Dienst und Kirche gibt es nun einmal kein Kompromiß. Wenn wir einmal vor unserem höchsten Richter stehen, wird er uns nicht fragen: Zu welcher Konfession hast Du gehört? Er wird uns aber fragen: Hast Du auf meine Stimme gehört in Deiner Zeit und an Deiner Stelle? Hast Du gehört auf das, was in Deinem Gewissen wieder aufklang, aufrief zur Wahrheit? Darum müssen wir auf diesen Ruf unseres Gottes hören, und was das Letzte und Schwerste ist, danach handeln, soll Gottes Segen über uns kommen und bei uns bleiben und uns helfen, daß wir eine deutsche evangelische Kirche bleiben, in der wieder tapfere, fromme, ehrliche Innerlichkeit ihr Leben hat."



Der Marktplatz in Eisleben mit dem Luther-Denkmal.

Orkan über München.

Zwei Todesopfer, acht Verletzte.

München, 20. August.

Ueber München ging am Sonntag mittag ein orkanartiger Sturm hinweg, der für den um diese Zeit im Gang befindlichen Zug der Hitlerjugend schwere Folgen hatte. Dem Orkan hielten einige der großen Zelte auf dem Oberwiesenfeld nicht stand und wurden zerstört. Große Balken wurden hoch in die Luft geschleudert. Eine Anzahl Hitlerjungen hatte vor dem plötzlich einsetzenden Regen in den Zelten Schutz gesucht und wurde, als der Orkan diese Zelte auseinanderriß, durch die herabstürzenden Balken getroffen. Sieben Verletzte wurden in das Krankenhaus Schwabing eingeliefert. Der Hitlerjunge Walter Pröbstle ist im Krankenhaus gestorben. Die übrigen Verletzten hoffen die Ärzte am Leben erhalten zu können. In der Infanteriestraße wurde ein Baum durch den Sturm entwurzelt und verletzte einen SA.-Mann schwer. Ein weiteres Todesopfer gab es in der Adalbertstraße, wo eine Frau direkt in ein Auto hineinlief. Die Frau wurde überfahren und getötet. Ein Schutzmann, der die Frau zurückreißen wollte, wurde leicht verletzt.

„Der unterirdische Vulkan."

Das Feuer bei Lille erloschen?

Paris, 20. Aug.

Der „unterirdische Vulkan", wie der Munitionsbrand bei Lille von einem Pariser Blatt bezeichnet wird, scheint erloschen zu sein, nachdem mehrere Handgranaten explodiert waren. Da kein Rauch mehr zu sehen war, hat man angefangen, an der Brandstelle zu graben und hat zunächst einen Stapel von Brandgranaten freigelegt, von denen ein Teil noch unberührt war. Außerdem hat man Zündschnur gefunden. Es besteht noch keine Klarheit darüber, wieviel Munition auf dem von dem Brand betroffenen Felde begraben ist und vor allem, wodurch der Brand entstanden ist. Temperaturmessungen mit einer Sonde haben dem Journal zufolge stellenweise Temperaturen bis zu 240 Grad ergeben. Der Besitzer des Feldes berichtet, daß er durch den Brand von einigen Hafergarben aufmerksam geworden, zu seiner Ueberraschung festgestellt hatte, daß der Boden sich an der betreffenden Stelle unter dem Druck von unterirdischen Gasen gehoben hatte.

Wegfall der Mittwoch-Ausflugskarten

von kleineren nach größeren Städten.

TU. **Berlin**, 20. August.

In Anpassung an die Ziele der nationalen Regierung hatte der Deutsche Industrie- und Handelstag der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft eine Entschließung übermittelt, wonach die versuchsweise Ausgabe der sogenannten Mittwoch-Ausflugskarten zum Preise der Sonntagrückfahrkarten für den Verkehr von kleineren nach größeren Orten unterbleiben möchte, weil hierdurch auch der ländliche Einzelhändler zum Vorteil der Waren- und Kaufhäuser in den Großstädten geschädigt werde. Diese Entschließung hat, wie der Preußische Pressedienst der NSDAP. meldet, die Hauptverwaltung der Reichsbahn jetzt gebilligt und sich den Standpunkt des Industrie- und Handelstages zu eigen gemacht. Anträgen auf Ausgabe von ermäßigten Mittwochkarten von kleineren nach größeren Orten, insbesondere nach Großstädten, werde daher nicht mehr stattgegeben.

Sommer-Operette.

Der Königsleutnant. Singspiel nach Gutzkow, Musik von Raymond.

Wenn man die überflüssigen Doktorarbeiten vermehren wollte, könnte man über die Wandlung einer Episode aus dem dritten Kapitel von Dichtung und Wahrheit Goethes über ein Festspiel zu einem operettenhaften Bühnenstück eine kleine Dissertation verüben. Aus vergilbten Literaturgeschichten steigt ein verschollener Dichter des Vormärz auf. Man erinnert sich schwach an den neunbändigen Roman von den Rittern vom Geist oder dem Zauberer von Rom, etwas deutlicher an Uriel Acosta und an Zopf und Schwert. Zum hundertsten Geburtstag Goethes — also auf das Jahr 1849 — verfaßte Karl Gutzkow das Festspiel vom Königsleutnant Thorane — in Wirklichkeit hieß er Thoranc; aber sogar der Schreibfehler eines Genies verewigt sich. Dieser französische Statthalter sollte eigentlich nicht die Hauptperson im Goethespiel bilden, sondern natürlich der junge Wolfgang Goethe. Aber die Rolle wuchs sich im Verlaufe der Aufführungen zu einer berühmt gewordenen Virtuosenrolle aus, die das Gelegenheitsstück über den Festtag am Leben erhielt. Ist doch in der Theatergeschichte zu lesen, daß der Königsleutnant eine Glanzrolle des Dawison und des Haase war. Auch im Karlsruher Hoftheater feierte aus beregter Ursache das verstaubte Stück im Jahre 1910 eine eintägige Auferstehung. Aeltere Leser werden sich noch an das Gastspiel des damals über 70 Jahre alten Siegwart Friedmann erinnern. Alwine Müller spielte den Wolfgang, Marie Frauendorfer die Aja, Mark den Rat Goethe und Hökker den Mittler.

Nach Jahr und Tag steigt nun in neuer Gestalt das Werk eines Dichters auf, der drei Monate im Gefängnis zu Mannheim über freiheitliche Zensur nachzudenken Gelegenheit hatte und der sein Festspiel in den Mai- und Junitagen 1849 schrieb, als unter den Fenstern seiner Wohnung die Truppen gegen den badischen Aufstand vorüberzogen. In dem leidenschaftlichen Ton, in dem der alte Goethe auftritt, findet sich jener Druck wieder. In der zu einer Art Operette verarbeiteten Fassung von Frank und Herz findet sich von diesen Vergangenheitsschatten natürlich nichts mehr vor oder besser, man nimmt sie nicht mehr wahr. In den maßgeblichen Sprechdialogen haben sich die Bearbeiter an Gutzkows Text gehalten, aber sonst natürlich für die vorwürfigen Zwecke starke Umänderungen vorgenommen. Der Maler Meerkatz mit seinem Anhang ist heuer verschwunden und dafür eine ganze Komödiantentruppe um die schöne Belinde zwecks Tanz- und Chormöglichkeiten eingefügt. Der Spiegel aus der Dichtung und Wahrheit ist zertrümmert, von Gutzkow schon etwas verblindet überliefert und nun bleibt nur ein scherbiges Stück von dem holden Zauber des Jung-Goethe. Aber das Wunder geschieht: auch im Scherben spiegelt sich schließlich das Bild und die Worte, die Gutzkow seinem Wolfgang in den Mund legt „Meine Schmerzen machen euch Vergnügen? Lern' ich so, was ein Dichter ist!" schlagen unvergänglich in den Sinn wie die Verse „Fühle, was dies Herz empfindet. Reiche frei mir deine Hand, und das Band, das uns verbindet, ist kein schwaches Rosenband" in das Herz des empfindsamen Hörers und Goetheverehrers. Die Zeitparallele mit der Franzosenbesetzung und der Befreiung liegt so auf der Hand, daß sie nicht besonders erwähnt zu werden braucht. Nur zeigt sich allerdings, daß die Schlußworte Gutzkow-Goethes, daß der Zauber der Poesie, der angeblich alle Nationen bindet, sich als ein fauler Zauber erwiesen hat — —

Die von Viktor Pruscha geleitete Erstaufführung des Königsleutnant in Karlsruhe konnte sich, soweit das Operettenmäßige in Betracht kommt, sehen und hören lassen. Mit dem Schauspielerischen war es weniger gut bestellt. Die Worte und Szenen der gesprochenen Dialoge hingen wesenlos in der Luft, fast wie bei Liebhaberdarstellungen. Der Titelheld selbst ließ das Feuer und die Leidenschaft vermissen, die in dieser Rolle tatsächlich stecken. Vergleiche das über das Virtuosenstück vorhin Gesagte. Näher kamen Alfred Land und Vera Kratzer als Elternpaar. Die Frau Rat wurde von der Künstlerin so schön und warm gesprochen, daß man neuerlich den Wunsch fühlte, man möge die Dame mal in einer Rolle ernster Art herausstellen. Die tragende Gestalt des Musikteils des Singspiel, Belinde, fiel Hannele Graebenr zu. Hier durfte sie einwandfrei zeigen, daß sie eine glänzende Sängerin voll Können und Geschmack ist. Liebenswürdig und sehr sympathisch, doch die Dürftigkeit der Anfängerin noch nicht völlig verleugnend, Marliese Fritz als Wolfgang. Das lustige Paar war bei Leo Macher und der vielgewandten Ida Bauer vortrefflich aufgehoben. Ersterer tat als sonst stets hoch erfreuliches „Urviech" manchmal des Guten zu viel. Die Erklärung der Misogyne z. B. war schmerzhaft witzlos. Die Tänze gingen flott über die Bretter; der Schlußaufzug verstopfte sich fast auf der Kleinbühne, gewann aber in anderer Beziehung durch die Mitwirkung von Spielleuten und Statisten der S.A. an eindrucksvoller Lebendigkeit. Die gefällige Allerweltsmusik des glücklichen Finders des in Heidelberg verlorenen Herzens, in der Rhythmik gesund und munter, in der Melodieerfindung etwas banal, fand durch das Orchester unter Fritz Wicke die bestmögliche Auswirkung. Viel Beifall, Wiederholungen, Blumen und sogar eine Pulle Schampus!

—o.

Ein 300 000 Jahre alter Schädel.

Von
Anselm Türk.

In dem württembergischen Dorf Steinheim a. d. Murr, unweit von Stuttgart, ist kürzlich ein bedeutsamer vorgeschichtlicher Fund gemacht worden. Bei Arbeiten in einer Kiesgrube entdeckte man einen urzeitlichen Menschenschädel, der durch berufene Fachleute mit größter Sorgfalt geborgen wurde. Der Schädel wurde mit dem ihn umgebenden Erdreich ausgehoben, eingegipst und dann im Naturalienkabinett mit Pinzetten und allerlei Flüssigkeiten von seiner Erdschicht befreit, bis schließlich der gesäuberte Schädel vor den Augen der Gelehrten dalag. Dieser Schädel stammt, wie die Wissenschaftler schätzen, von einem Menschen, der vor etwa 300 000 Jahren auf unserer Erde lebte. Er ist also noch älter, als der Schädel, den man im Neandertal (zwischen Düsseldorf und Elberfeld) gefunden hat, aber jünger als der berühmte Homo heidelbergensis, dessen Alter man auf 500 000 Jahre geschätzt hat und der als der älteste Mensch gilt, von dem die Wissenschaft unserer Tage weiß.

Der Fund von Steinheim zeigt ein vollständig erhaltenes Schädeldach, auch die rechte Seite ist vollkommen erhalten, die linke Gesichtsseite ist allerdings etwas zerbröckelt, aber die einzelnen Teile des Oberkiefers sind noch vorhanden und auch ein Zahn ist noch erkennbar. An den Augenbrauen sind starke Knochenwülste zu sehen, die dem Schädel dieses Frühmenschen einen tierhaften Ausdruck verleihen. Aber die Stirnhöhle und der Schädelteil, der das Gehirn barg, unterscheiden sich nicht viel von der Schädelform des heutigen Menschen. Der Schädel ist also ziemlich komplett. Vom Neandertaler dagegen besitzen wir nur das Schädeldach, vom Homo heidelbergensis, den man in den Sanden des Dorfes Mauer bei Heidelberg im Jahr 1907 fand, haben wir nur den Unterkiefer, aus dessen Form zu erkennen ist, daß der Mensch, der diesen Kiefer besaß, einer besonders primitiven Menschenrasse angehört hat.

Uebrigens hat man auch in Syp (Belgien), bei Krapina (Kroatien), bei La Chapella aux Saints (Frankreich) usw. Knochenteile von Urzeitmenschen gefunden, die zweifellos aus der Zeit des Neandertalers stammen. Zu all diesen Funden gesellt sich nun der Fund von Steinheim, der uns aus den Frühtagen der Menschheit berichtet, die vor den beiden letzten Eiszeiten unsere Erde bewohnte. Man hat an jener Fundstelle bereits früher Reste des Mammut, des Wildpferdes und des Wisent geborgen. Aber der neue Schädelfund ist von besonderem Wert. Gewiß werden die Gelehrten, die das Kleinod hüten, nicht ohne Rührung den Schädel betrachten. Er ist die letzte Spur eines Menschen, der im Licht einer Zeit, die hunderttausende von Jahren zurückliegt, über diese Erde schritt und hart um sein Leben kämpfen mußte. Welche Gedanken mögen in diesem Schädel aufgeblitzt sein, was mag er als Glück und Leid empfunden und getragen haben? Ein leerer Schädel ist der Rest einer Menschheit, die in Eiszeittagen versunken ist . . .

Aus der Landeshauptstadt

Vorboten des Herbstes.

Der vorletzte Augustsonntag.

Der letzte Sonntag in der Zeit der Hundstage machte sich durch eine herbstlich anmutende Musik in den Lüften bemerkbar. War da ein warmer, fast tropischer Südwind aufgekommen, der auch schon etliches fahlgelbes Laub zu Boden warf. Am Nachmittag besänftigte sich das Spiel in den Lüften erheblich, die pralle Spätsommersonne kam wieder voll zur Geltung, die Lufttemperatur blieb bei 26—28 Grad recht schwül.

Dieser zweitletzte Augustsonntag reihte sich würdig in die Kette der verlockenden Ausflugssonntage. Tausende entströmten der Stadt schon sehr früh morgens, um ins Albtal zu marschieren oder zu radeln. Hunderte von Kraftwagen entführten ihre Insaßen in die Berglandschaften des nahen und ferneren Schwarzwaldes. Einige tausend Passagiere hatten Albtal- und Maxaubahn nach Ettlingen, Marxzell, Herrenalb bezw. Maxau zu befördern; auf der Reichsbahn war die Frequenz befriedigend.

Viel besucht wurde der Stadtgarten. Die Besucherzahl am Samstag betrug zwar nur wenige hundert, überstieg dafür am Sonntag das 10. Tausend. Damit hatte die Gesamtfrequenz des Stadtgartens während des bisherigen Verlaufes des August das 60. Tausend überschritten. Am Vor- und Nachmittag, sowie in den Abendstunden konzertierte die Standartenkapelle 109 unter Leitung von Kapellmeister Dankwardt. Nicht viel weniger als 10 000 Menschen hatten sich auch wieder am Karlsruher Lido eingefunden. Der Rheinstrom bot angesichts des verstärkten Wellenganges ein imposantes Schauspiel. Aufsehen erregten allenthalben die Anschläge mit dem neuen großen Filmpreisausschreiben des „Karlsruher Tagblatts". Ueberall sah man Gruppen stehen, die die Aushänge eingehend studierten und sich dann mit Bekannten auf die Suche nach Ideen zur Lösung machten. Voll verlockender Genüsse erschien ein Gang durch die Altrheingefilde innerhalb der Stromlandschaft, die ob des heftigen Südwindes ebenso schnakenfrei blieb, wie der Hardtwald, der von gar vielen als Sonntagsziel auserkoren war. Zahlreiche Karlsruher wanderten gen Teutschneureut, wo in den Gastwirtschaften des Ortes der Reigen der Erntedankfeste seinen Auftakt nahm. Auch im Bühlertal wurden erstmals am Sonntag Erntetänze aufgeführt.

Ein ganzer Schwarm von auswärtigen Kraftpostwagen und privaten Omnibussen passierte über den Sonntag die Stadtmitte. Die Passagiere nahmen interessiert eine Besichtigung der hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten vor. Die Veranstaltungen im Konzerthaus waren am Sonntag besonders gut besucht, auch Oetigheim und das Lerchenberger Naturtheater konnte sich über die Frequenz nicht beklagen.

Weiterführung der Majolikamanufaktur gesichert.

Nach dem Bericht des Vorstandes der Staatlichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe ist die Weiterführung dieses Unternehmens nunmehr gesichert, nachdem sich die gesamte Belegschaft zur Rettung des Betriebes zu weitgehenden persönlichen Opfern bereiterklärt hat. In den Aufsichtsrat der Manufaktur ist der Direktor der Badischen Landeskunstschule, Prof. Hans Adolf Bühler, eingetreten. Das Unternehmen wird auch auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse vertreten sein.

*

Neuer Geteidesilo. Die Firma Kathreiner Berlin-München hat beschlossen, den erst im nächsten Jahre vorgesehenen Bau eines Getreide-Silos für ihre Karlsruher Malzkaffee-Fabrik im Rheinhafen sofort in Auftrag zu geben als Unterstützung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit.

Ueber 800 000 Mark Nationalspende. Bei den Finanzämtern, Hauptzollämtern und Zollämtern des Landesfinanzamtsbezirks Karlsruhe sind bis Ende Juli d. J. insgesamt 822 653 Mark als freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit eingezahlt worden.

Naturtheater Lerchenberg.

„Husarenliebe".

Bei schönstem Wetter und in der herrlichen Landschaft, die dieser Naturbühne ihren unvergleichlichen Reiz gibt, verlief der neue Schwank „Husarenliebe" (von Paul Hartmann), nach den ernsten Klängen des „Horst Wessel" nun wieder in den eigensten Gefilden dieser seit Jahren beliebten Veranstaltungen im großzügig erstellten Weißinger'schen Besitztum in den Gefilden der leichten Muse. Der gewandte und sorgfältige Spielleiter Josef W. Ditzen bringt auch besonders für dies Genre die nötigen Qualitäten mit. Stand der Künstler diesmal auch nicht selber auf der Bühne, so weiß er doch mit seinem Mitarbeiterstab stets allerhand anzufangen, um das Publikum anregend zu unterhalten, selbst wenn, was begreiflich, manche Schwierigkeit in der Rollenbesetzung mit unterläuft. Wenn manchmal auch die Rollen offenbar die Schwierigkeit des „Auswendiglernens" mit sich bringen, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß durch gewandte Routine — auch des Gegenspielers gelegentlich — der nötige Ausgleich geschaffen wird.

Solcher unverwüstlichen Routine sind vornehmlich teilhaft die altbeliebten Darsteller Ellen Land, A. Grandeit und Opernsänger Karl Steiner. Neben ihnen taten sich noch mit sehr natürlicher Anmut und gewinnender Schalkhaftigkeit die recht talentierte Eri Lenau und die ausdruckstarke Trude Oehm hervor. Werner Ehret dürfte als Rittmeister, seinen Versprechungen gemäß vielleicht noch etwas schneidiger ins Zeug gehen, wenn auch der Nachdruck der Rolle in dem Streben nach ländlich-stillem Herdenglück liegt. Dr. Wacker charakterisierte einen alten Schloßinspektor mit feinen Zügen.

Jedenfalls war es vor sehr gut besuchter Tribüne wieder ein Erfolg, wie wir ihn der Unternehmung noch im kommenden Monat weiter wünschen. Und dieses Spielwetter dazu. ch.

Die Grenzlandwerbemesse.

Reges Interesse. — Anmeldesperre.

Außerordentlich lebhaft gehen Anmeldungen aller badischen Wirtschaftszweige zur ersten nationalsozialistischen Grenzlandwerbemesse, die bekanntlich vom 9.—27. September hier stattfindet, ein, so daß jetzt schon eine Anmeldesperre eintreten mußte. Die Messe wird eine Ausdehnung erhalten, wie noch nie vorher eine Ausstellung in Baden. Die gesamte Fläche des Ausstellungsgeländes beträgt rund 25 000 Quadratmeter. An die Städtische Ausstellungshalle werden direkt anschließend zwei große Holzhallen erstellt, die ausschließlich dem badischen Handwerk, den Innungen, Verbänden usw. und der Schaustellung industrieller Erzeugnisse zur Verfügung stehen. In den für die badische Landwirtschaft errichteten Holzhäusern wird die NS-Frauenschaft eine besondere hauswirtschaftliche Schau durchführen.

Die landwirtschaftliche Schau auf dem Schmiederplatz findet vom 22.—26. September statt. Ferner wird im Hotel Nowack die badische Bauernkammer eine Geflügelschau- und Kaninchen-Ausstellung durchführen. Die Grenzlandwerbemesse wird ein Bild der Einheitlichkeit und Geschlossenheit des gesamten Schaffens eines Landes bieten, wie dies bisher noch nie gezeigt wurde. Um den zu erwartenden Massenbesuch bewältigen zu können, werden von der Reichsbahn Sonderzüge eingelegt werden.

Die Lage in Rußland.

Bericht eines deutschen Ingenieurs.

In einem sehr interessanten Vortrag bot am Samstag abend der nationalsozialistische Studentenbund Aufklärung über die wahre Lage in Rußland. Daß das Thema Interesse findet, zeigte der Besuch; der große Saal des Friedrichshofes erwies sich als viel zu klein. Man sah sich gezwungen, den Vortrag durch Lautsprecher auch in die unteren Räume zu übertragen. Als Redner schilderte Ingenieur Schottmüller die Verhältnisse im Sowjetparadies aus eigener Anschauung. Zwei Jahre hatte er als leitender Ingenieur bei den Tomskiwerken gearbeitet.

Einleitend schilderte er zunächst die Art und Weise der Durchführung des 5-Jahresplanes. Dieser ist kläglich gescheitert; in Rußland herrscht eine ungeheuere Teuerung. Die Eisenbahn verkehrt nicht regelmäßig, Post und Telegraph arbeiten ganz schlecht. Alles starrt von Schmutz und Ungeziefer. In den Betrieben geht alles trotz der Aufsicht durch Milizsoldaten drunter und drüber. Zur besonderen Lage in den Tomskiwerken führt der Redner aus, daß das Werk 18 000 Arbeiter beschäftigt; zwar nur vier Tage in der Woche, man hat aber den fünften Tag eingeführt, doch weiß man mit ihm nichts anzufangen. Die leitenden Stellen sind mit politischen Persönlichkeiten besetzt, die ein raffiniertes Spitzelsystem ausgebaut haben. Der Bildungsgrad ist äußerst niedrig.

Dann auf die Lage der Arbeiter des bevorzugten Standes näher eingehend schildert Ingenieur Schottmüller die Zustände folgendermaßen: Die Bezahlung des Arbeiters sei geradezu katastrophal. Wohl erhält er 90 bis 100 Rubel, also ungefähr 216 Mark. Aber mit diesem Geld kann er fast nichts kaufen. Ein Krautkopf z. B. kostet 2 bis 3 Rubel, 10 Eier 16 Rubel, 10 Kartoffeln 2 Rubel, eine Gelberübe 1 Rubel, ein Huhn 25 Rubel, eine junge Gans 75 Rubel. Butter und Fleisch sind für den Arbeiter einfach unerschwinglich. Selbst Fische sind kaum zu bekommen, selbst nicht für Leute, die mehr Lohn haben und bei denen die Frauen noch mitarbeiten. Die Ausländer sind allerdings bevorzugt worden, was natürlich böses Blut machte. Die Lebensverhältnisse haben sich inzwischen noch weiter verschlechtert.

Dafür wird dem Volk viel Unterhaltung von Theatern und Kinos geboten. Da aber außerordentlicher Kohlenmangel herrscht, sind die Vergnügungsstätten bald wieder abgebrochen und als Heizmaterial verwendet worden. Gebaut wird sehr viel, aber fertiggestellt nichts, weil viel zu viel mitreden.

Der Fünfjahresplan scheiterte an diesem Durcheinander,

wie auch an dem Versagen der Kohlenproduktion. Trotz der billigen Arbeitskräfte kommt kein Werk auf seine Selbstkosten. Das führt dann dazu, daß die Löhne immer wieder reduziert werden. Die Folge ist, daß die Arbeiter alles verkaufen, was verkäuflich ist. So werden auf den russischen Trödelmärkten Sachen verkauft, die man bei uns auf den Müllhaufen wirft. Unter diesen Umständen ist es auch nicht zu verwundern, daß in Rußland gestohlen wird, was nicht niet- und nagelfest sei.

Ganz übel müssen nach den Schilderungen des Redners die Verkehrsverhältnisse sein. Wohl gibt es elektrische Bahnen, aber diese sind so schlecht, daß die meisten stille stehen. Die Straßen auf dem Lande und in der Umgebung der großen Städte sind so schlecht, daß man bis an die Knöchel im Morast waten muß. Das ist für die Arbeiter umso schlimmer, als die wenigsten imstande sind, sich Stiefel anzuschaffen. Die meisten tragen Bastschuhe mit Bindfaden zusammengebunden. Am übelsten sind die Arbeiter daran, die wegen nicht genügender Leistung entlassen werden. Diese Arbeiter bekommen im ganzen europäischen Rußland keine Arbeit mehr. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als zu betteln oder zu stehlen oder beides.

Besonders trostlos ist die Lage für Deutschstämmige und für solche, die sich nicht ohne weiteres als Gottlose betätigt haben.

Auffallend ist, daß man im Innern Rußlands noch viele Deutschstämmige trifft, die ihre Sprache und ihre Gebräuche erhalten haben. Durch die Kollektiv-Wirtschaft haben diese, die ihre Güter am besten bewirtschaftet haben, alles verloren. Sie mußten als Knechte arbeiten auf dem Grund und Boden, der ihnen früher gehörte. Daß diese Leute kein Interesse an einer guten Bewirtschaftung haben, kann man sich denken. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß weite fruchtbare Gebiete brach liegen.

Geradezu erschütternd waren die Schilderungen über die hygienischen Verhältnisse. Da es an Seife fehlt, diese außerdem sehr teuer ist, kann sich der Arbeiter nicht richtig waschen. Wie die Speisen auf dem Markt angeboten werden, ist ein Kapitel, das der Redner nur vorsichtig schildern konnte, um nicht bei den Zuhörern Ekel zu erregen. Wohl versucht man alles mit Gewalt zu bessern, aber das hat nur zu Massen-Erschießungen geführt und zur Entvölkerung ganzer Länderstriche. In gesundheitlicher Beziehung ist es mehr als trostlos. Pocken und Typhus räumen furchtbar unter der Bevölkerung auf, abgesehen von den zahlreichen Opfern, die die Hungersnot fordert.

An Stelle des versprochenen Paradieses ist Rußland zu einer Hölle geworden, in der das Sterben Erlösung ist von Not und Elend. Wenn Rußland sich bemüht, mit den verschiedenen Staaten Nichtangriffspakte zu schließen, so ist das selbstverständlich, denn mit einem ausgehungerten Volk könnte Rußland selbst mit einem schwachen Staat unmöglich einen Krieg gewinnen.

Die Schilderungen des Redners fanden bei den Zuhörern ein dankbares Publikum und führten den Zuhörern einmal deutlich vor Augen, was wir unserm Volkskanzler verdanken, indem er die bolschewistische Gefahr von Deutschland abwandte. So stimmte alles freudig in das vom Vorsitzenden der Karlsruher Ortsgruppe auf den Kanzler ausgebrachte Siegheil ein und brausend scholl das Horst Wessel-Lied durch die Räume des Friedrichshofes. Der Gesangverein der Straßenbahner umrahmte den Abend mit einigen stimmungsvoll und technisch sauber vorgetragenen Liedern.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der vorgestrigen Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen:

Vormittags:

4 Gewinne zu 10000 M. 22821 200767
8 Gewinne zu 5000 M. 78624 250610 256597 292290
22 Gewinne zu 3000 M. 10957 37638 59186 128516 200276 237680 275060 291552 327394 334773 386791
38 Gewinne zu 2000 M. 27717 38234 40015 52230 101167 104312 111403 111835 116798 151869 211982 236128 246731 275504 355613 373655 381593 381598 384078

Nachmittags:

2 Gewinne zu 100000 M. 55991
6 Gewinne zu 10000 M. 27532 215385 374706
8 Gewinne zu 5000 M. 30234 97504 267057 376928
10 Gewinne zu 3000 M. 99170 155819 164556 180290 328401
46 Gewinne zu 2000 M. 18185 36012 42599 60968 61085 81344 82205 122919 136034 147644 159349 161994 187468 190003 191246 206454 216130 246225 256928 303879 349392 377889 390949

Radfahrer schwer verunglückt.

In der Nacht zum Montag stießen um 0.15 Uhr auf der Kreuzung Westendstraße—Kaiserstraße am Mühlburger Tor ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen, wobei der Radfahrer von dem Personenkraftwagen erfaßt, etwa 16 Meter geschleift wurde und unter das Auto zu liegen kam. Der schwer verletzte und blutüberströmte Radfahrer konnte erst nach Hochheben des Vorderteils des Fahrzeugs unter dem Kraftwagen hervorgeholt werden. Er wurde mittels Krankenwagens in das Städt. Krankenhaus verbracht. Dort wurden Rißwunden am Hinterkopf, an der Stirne und im Gesicht sowie innere Verletzungen festgestellt. Bei dem Verletzten besteht Lebensgefahr.

Nach Zeugenaussagen trifft die Schuld den Führer des Personenkraftwagens, der mit seinem Fahrzeug in nördlicher Richtung durch die Westendstraße fahrend, die Straßenkreuzung in ziemlich raschem Tempo überfuhr und auf diese Weise mit dem auf der Kaiserallee fahrenden Radfahrer zusammenstieß. Der Kraftwagen wurde leicht, das Fahrrad erheblich beschädigt. Beide Fahrzeuge wurden sichergestellt. Der Führer des Personenkraftwagens wurde wegen Verdunkelungsgefahr festgenommen.

Haben Sie gestern Biby in Rappenwört
gesehen? Wie ist er wohl dahinaus gekommen? Denken Sie an die gestrige Preisaufgabe „Sonne über Rappenwört".

Wetternachrichtendienst.

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetteraussichten für Dienstag: Fortdauer der bestehenden Witterung, nur vereinzelt Regenfälle.

Veranstaltungen.

Sommeroperette. Für heute, Montag, den 21. August, ist eine geschlossene Vorstellung für die Volksbühne vorgesehen. Die nächste öffentliche Aufführung findet am Dienstag, den 22. August, statt. An diesem Abend wird die bei der Erstaufführung am Samstag, den 19. August, mit stürmischem Beifall aufgenommene Operette „Der Königsleutnant" von Raymond wiederholt werden.

Geschäftliche Mitteilung.

Wer gut verdaut, hat mehr vom Leben! Sodbrennen, Magenbeschwerden usw., haben fast immer ihre Ursache in dem Uebermaß an Magensäure und wirken außerordentlich störend im Beruf und auf das Gemüt. Das millionenfach bewährte **Kaiser-Natron** ist milde im Geschmack und sehr bekömmlich, schafft Erleichterung, Linderung und Lebensfreude.

Tagesanzeiger

Montag, 21. August 1933.

Sommeroperette — Konzerthaus: Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne.
Ausstellungs- und Landesgewerbehalle: 9—20 Uhr: Badische Holzschau.
Gasthaus zum „Lamm", Teutschneureut: Großes Kirchweih-Tanzvergnügen.
Gasthaus zum „Waldhorn", Teutschneureut: Großes Kirchweih-Tanzvergnügen.

Die Vereinschronik

Militärverein Karlsruhe.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden, Professor Dr. Max Mayer, wurden die Mitglieder und deren Angehörigen kürzlich zu einem Ausflug nach der im Hardtwald errichteten Schießstandanlage des Bad. Kriegerbundes eingeladen. Ließ schon auf dem Marsch zu dem idyllischen Heim die Hauskapelle herzerfrischende Weisen ertönen, so noch mehr am Ziele selbst. Auf den vorbildlich eingerichteten Schießständen übten sich die alten Soldaten, sowie die Mitglieder der neugegründeten Schützenabteilung unter der Leitung des Vereins-Schießmeisters Emil Hartmann im Schießen. Selbstverständlich war auch für die liebe Jugend bestens gesorgt, fehlte doch Wurstschnappen, Topfschlagen, Wettspringen, Sackhüpfen usw. nicht. Ein unter der Direktion von W. Hartmann junior auf einer improvisierten Freilichtbühne zur Aufführung gelangtes Charakterstück, das den Humor in vollem Maße zur Geltung kommen ließ, erfreute Jung und Alt. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Preisverteilung. Bester Schütze war Albert Meder, der bei 10 Schuß 99 Ringe zählte. Die vom Bad. Kriegerbund gestiftete Ehrenscheibe gewann Josef Beetz. Gauschießmeister Rausch wies auf das rege Interesse hin, das der Militärverein für den Kleinkaliber-Schießsport seit Jahren zeige. Den auf diesem Gebiet verdienten Mitgliedern Emil Hartmann, Jakob Astor, Wilhelm Hartmann senior, Ludwig Trötschler überreichte er die Ehrennadel des Kriegerbundes.

Der Saar-Verein

Ortsgruppe Karlsruhe,

hielt am Dienstag, den 15. August d. J., im Lokal „Prinz Karl" hier, seine diesjährige, gutbesuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kaufmann Hans Neurohr, wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß wir nun in den Endkampf um die Saar eintreten und ermahnte alle, nicht müde zu werdenn im Kampfe um die Erhaltung eines alten, deutschen Gebietes. Er gedachte auch der Toten des Jahres, die durch Erheben von den Sitzen besonders geehrt wurden. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichts wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und bei der Neuwahl der bisherige Vorstand wieder gewählt. Es sind dies als 1. Vorsitzender Kaufmann Hans Neurohr, 2. Vorsitzender und Schriftführer Druckereibesitzer Georg Seiler, Kassier E. Eckert, und Beisitzer Michael Johannes. Hierauf machte der Ehrenvorsitzende des Vereins, Ingenieur Karl Oesterle, sehr interessante Ausführungen über den derzeitigen Stand im Kampf um die deutsche Saar. Er hob besonders die Anstrengungen hervor, die die Franzosen wieder in erhöhtem Maße machen, um dieses schöne Land dennoch an Frankreich zu bringen. Der Redner betonte aber, daß alle diese Versuche von seiten der Franzosen nutzlos sind und scheitern werden an der treudeutschen Gesinnung der Bevölkerung, die nur noch von dem einen Wunsch beseelt sei, heimzukehren zum angestammten, deutschen Reich. Die Ausführungen, die davon überzeugten, daß Herr Oesterle ein guter Kenner des Saarlandes ist, wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende gab dann noch bekannt, daß der diesjährige Bundestag der Saarvereine in den Tagen vom 26.—28. August in Bingen stattfindet und der Höhepunkt des Tages eine gewaltige Kundgebung für die deutsche Saar am Niederwalddenkmal bildet. Es wäre zu begrüßen, wenn auch weitere Teile unserer Volksgenossen sich an dieser bedeutenden, deutschen Kundgebung beteiligen würden. Nähere Auskunft wird von der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Wilhelmstraße 13, hierüber erteilt. Im Rahmen der Karlsruher Herbsttage ist auch eine Kundgebung in Karlsruhe geplant, zu der auch die Saarländer selbst zahlreich erscheinen werden. Näheres wird seinerzeit bekanntgegeben.

Karlsruher Ruderverein v. 1879.

Im Ruderhaus fand eine gutbesuchte Generalversammlung zwecks Neuwahl des 1. Vorsitzenden statt. Zum Führer des Vereins wurde einstimmig Direktor Dr. jur. Kurt Herrmann gewählt. Ehrenvorsitzender Gottfried Zinser beglückwünschte den Vorsitzenden zu seiner Wahl und schloß seine Rede, indem er auf Dr. Herrmann ein dreifaches Hipp Hurra ausbrachte. Der Gewählte dankte der Versammlung mit herzlichen Worten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und gelobte, seine ganze Kraft für die Rudersache einzusetzen. Gleichzeitig richtete er an die Mitgliedschaft die dringende Mahnung, ihm und dem Gesamtvorstand treu zur Seite zu stehen, um den Verein vorwärts zu bringen. Der neugewählte Vorsitzende ernannte hierauf zu seinen Mitarbeitern folgende Herren: zu seinem Stellvertreter (2. Vorsitzender): Franz Schlachter, Schriftführer: Rudolf Motzigomba und Robert Förnsel, Finanzen: Erwin Hüttinger und Fritz Buttmi, Ruderwarte: Franz Krust, Fritz Braun und Karl Ziese, Sportgeräte: Josef Stumpf und Kurt Bundschuh, Wirtschaftsverwaltung: Hans Hofmann, Geselligkeit: Walter Thomas, Hausverwalter: Helmut Zinser, Vertreter der Unterstützenden: Peter Mees, Juristischer Beirat: Dr. Oskar Köppel, Beisitzer: Ernst Schleifer und Dr. Karl Schneider, Vereinsnachrichten und Propaganda: Erich Hellenbroich. Zu Rechnungsprüfern wurden einstimmig die Herren Karl Strohbach, Ernst Häfele und Willi Amolsch gewählt. Aus dem starken Beifall der Versammlung war zu entnehmen, daß die Mitgliedschaft mit der Zusammensetzung des Vorstandes sehr wohl einverstanden ist. Im Namen der Aktivitas ergriff noch Franz Krust das Wort und gab dem neuen Führer des Vereins das Versprechen, daß sie den festen Willen habe, ihn und seinen Vorstand in seiner Vereinstätigkeit zu unterstützen, was mit einem Hipp Hurra bekräftigt wurde. Nach dem gemeinsamen Gesang der Ruderhymne des KRV fand die harmonisch verlaufene Versammlung mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied einen würdigen Abschluß.

Turngemeinde Daxlanden.

Am Samstag, 12., und Sonntag, 13. August, hielt die Tgd. Daxlanden ihr diesjähriges Schauturnen ab. Der Samstag abend wurde zu einem „Werbeabend der Turnerei" ausgestaltet. Eingeleitet wurde dieser Abend mit einem Lampionzug, dem anschließend die Vorführungen folgten. Durch Mitwirkung des Musikvereins „Harmonie", des Gesangvereins „Liederkranz" und dem Kraftsportverein „Deutsche Eiche" wurde der Abend verschönt. Die turnerischen Vorführungen wurden ebenfalls mit viel Beifall aufgenommen. Der Sonntag selbst zeigte ein großangelegtes Schauturnen sämtlicher Abteilungen des Vereins. Nach dem Aufmarsch durch die Straßen Daxlandens herrschte auf dem Turnplatz bald reges Leben und Treiben. Spiele und Freiübungen der Schüler und Schülerinnen wechselten. Die Frei- und Barrenübungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen, ebenso der Chorfestlanz der Turnerinen, der durch die Mitwirkung einiger Turnerinnen vom Tv. Mühlburg vergrößert wurde. Sprünge wie Ueberschlag, Saltos usw. am Pferd mit Federbrett wurden vom Publikum mit Staunen bewundert. Nach den Freiübungen der Turnerinnen ergriff der 1. Vorsitzende Gregor Reiser das Wort, begrüßte zunächst alle Anwesenden. Sodann wies er darauf hin, daß das heutige Schauturnen stattfinde zur Erziehung der Jugend, dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes und der deutschen Turnerschaft. Mit einem dreifachen Gut-Heil und dem Deutschlandlied fand dieses Schauturnen sein Ende. Ein anschließendes Handballspiel gegen Tv. Durlach sah Daxlandens Mannschaft mit 4:3 Toren als Sieger.

Ingenieurbauwerke aus Holz.

Ein Vortrag in der Gesellschaft für Bauwesen.

Im Rahmen der „Badischen Holzschau" hatte der Bezirksverein Karlsruhe der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen zu einem Vortrag von Prof. Dr.-Ing. H. Dörr vom Staatstechnikum über „Ingenieurbauwerke aus Holz" eingeladen.

Der Vortragende skizzierte einleitend die Abhängigkeit der baulichen Gestaltung einer Epoche von der herrschenden Kultur. Die Naturgebundenheit und Naturnähe des Menschen früherer Jahrhunderte drängten zu einer Verarbeitung der natürlichen Baustoffe Holz und Stein und lehrten die vollkommene Beherrschung der erforderlichen Bearbeitungsmethoden. Die wachsende Mechanisierung, das Aufkommen von Eisen und Stahl führten dann aber dazu, das Holz von der Verwendung für Ingenieurbauten immer mehr auszuschließen. Der Baustoff, der für Deutschland von so großem Wert ist, wurde nur noch für untergeordnete Zwecke oder für Behelfsbauten verarbeitet. Erst die Forschung, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten auch das Holz in den Kreis ihrer Betrachtungen und Untersuchungen zog, konnte diese Entwicklung zum Stillstand bringen. Die Ingenieure lernten die Eigenschaften des Holzes, seine Vorzüge und seine Nachteile kennen. Die Wissenschaft entwickelte Methoden zum Schutz des Holzes gegen Einflüsse der Witterung, sie fand Mittel gegen die Nachteile des Schwindens und Reißens, sie konnte die Feuergefährlichkeit herabsetzen, sie ermittelte vor allem zuverlässig die Eignung der verschiedenen Holzarten für die mannigfachen Zwecke des Bauens. Besonderen Auftrieb erfuhr die Verarbeitung des Holzes durch die Entwicklung tragfähiger Konstruktionen und sicherer Holzverbindungen, die es gestatteten, die stark gesteigerten Spannungen zu übertragen. Der das Holz zerschneidende dünne Bolzen und die zimmermannsmäßige Verbindung durch Dübel und Laschen erwiesen sich für hohe Beanspruchungen als ungeeignet. Besonders der Anschluß in Knotenpunkten war mit den althergebrachten Verbindungen nicht möglich. Kurz nach dem Kriege fand man in neuartigen Dübeln (Tellerdübel, Ringdübel, Krallenscheibe usw.) ein Mittel, das diese Schwierigkeiten beseitigte und mit dem es möglich war, die auftretenden Kräfte auf großen Flächen zu übertragen. Es ist das Verdienst der Deutschen Reichsbahn durch Erstellung größerer Holzbauten diese Konstruktionen eingeführt und durch ihre „Bestimmungen für Holztragwerke" die Entwicklung des ganzen modernen Holzbaues richtunggebend beeinflußt zu haben. Infolge dieser theoretischen und experimentellen Untersuchungen sind heute in unserer wirtschaftlich so schlechten Zeit, die zur Verwendung billiger Baustoffe zwingt, alle mit der zweckmäßigen Verarbeitung des Holzes zusammenhängenden Fragen geklärt. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß die neueste Forschung sich damit beschäftigt, durch besondere Anwendungsmethoden auch die einfache Verbindung durch Nagelung wieder für den Ingenieurholzbau nutzbar zu machen.

Im zweiten Teil seines Vortrages führte Professor Dörr eine große Anzahl von Ingenieurbauwerken aus Holz im Lichtbild vor. Zahlreiche eigene Entwürfe und die Konstruktionspläne verschiedener Firmen zeigten das ausgedehnte Anwendungsgebiet des Holzes. An den Ausführungen von Kirchen, Lager- und Markthallen, provisorischen Bauten für Massenversammlungen, Lehrgerüsten und anderen Tragwerken mit zum Teil bedeutenden Stützweiten konnten die Besonderheiten des Holzbaues studiert werden.

Unentbehrlich ist das Holz für die Antennenmasten der Rundfunkstationen geworden, da Metall die von den Sendern ausgesandte Energie zum Teil aufzehren würde. Die Konstruktion dieser jetzt bis zu 140 Meter hohen Türme stellte den Ingenieur vor ganz neue Aufgaben, die an einigen Beispielen umrissen wurden. Wertvoll und lehrreich war die eingehende Besprechung des Einsturzes der Münchner Funkmaste infolge eines verheerenden Wirbelsturmes im Spätherbst 1930 und die Erörterung der Fehler — in Konstruktion und Ausführung —, die eine Flugzeughalle mit über 50 Meter Spannweite aufwies. Im Brückenbau mit seinen großen Verkehrslasten kann auch der neuentwickelte Holzbau, wenigstens soweit das Inland in Frage kommt, nicht mehr mit Stahl oder Eisenbeton in Wettbewerb treten. Daß man früher auch auf diesem Teilgebiet schöne Leistungen erzielt hat, zeigten die Bilder einiger alter Brücken am Oberrhein, bei Forbach und die Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Ragaz in der Schweiz. Diese prachtvollen Bauten, die zum Teil uns heute noch erfreuen, beweisen, daß bei guter Unterhaltung die Lebensdauer von Holzbauwerken selbst bei hoher Beanspruchung, sehr groß sein kann.

Der Vortrag von Professor Dörr war für den Fachmann sehr interessant, er bot aber auch dem Laien viel Wissenswertes.

Der Aufbau der Familie.

Wie für die Kinderreichen gesorgt wird.

Die vorstädtische Kleinsiedlung (Randsiedlung) war bisher nur Erwerbslosen und Kurzarbeitern zugänglich. Nun hat Reichsarbeitsminister Seldte bestimmt, daß Kinderreiche auch dann Darlehen für die Siedlung bekommen können, wenn sie voll in Arbeit stehen. Diese Erweiterung des Kreises der Siedler entspricht einem alten Wunsche der Kinderreichen und ist von besonderer Bedeutung. Da die Wohnungsnot der Kinderreichen der unbemittelten Stände unvermindert ist — eine kinderreiche Familie dieser Stände findet keine Wohnung, wenn sie die bisherige verloren hat — so ist die Stadtrandsiedlung der einzige Weg, solchen Familien zu helfen. Das Einkommen solcher Familien ist durch das Fehlen jeder Sozialzulage oft nicht höher als dasjenige kinderreicher Unterstützungsempfänger; es herrscht also in den Familien eine große Not, die durch den Gartenbau in der Siedlung gemildert werden kann. Die Kommunen werden durch die Siedlung kinderreicher Familen jedoch auch finanzielle Vorteile haben; der Aufenthalt der Kinder in Freiheit und frischer Luft wird die Kinder gesund halten und manche kostspielige Heimbehandlung unnötig machen.

Nach einer neuen Bestimmung dürfen Fettkarten ausgegeben werden an Familien, deren Einkommen nicht größer ist als der Wohlfahrtsrichtsatz zuzüglich 30 Prozent des Richtsatzes. Da die Richtsätze Kinderzuschläge vorsehen, so wächst dies Höchsteinkommen mit steigender Kinderzahl, die kinderreiche Familie ist also begünstigt. Es sind aber auch die 30 Prozent, um die das Höchsteinkommen die Unterstützung überschreiten kann, nur ein Mindestsatz, über den die einzelnen Kommunen hinausgehen können. Eine solche Heraufsetzung des Höchsteinkommens ist sehr wünschenswert für kinderreiche Familien, denn bei einem Einkommen von 200 Mark und weniger und einer Kinderzahl von 5—6 Kindern sind Erleichterungen, wie sie die Fettkarten darstellen, noch sehr wünschenswert.

Die größte Gefahr für die erbwürdigen, wertvollen kinderreichen Familien ist das Absinken der Kinder aus der sozialen Schicht der Eltern. Die hohen Schulgelder und die großen Kosten der ewig verlängerten Ausbildungen machen es dem Familienvater oft unmöglich, seine Kinder dem Beruf zuzuführen, dem er selbst angehört und der durch Erbfolge und Erziehung der Begabung der Kinder entspricht. Nun hat der sächsische Volksbildungsminister Dr. Hartnacke völlig neue Gedanken veröffentlicht, die dem steuern sollen, Hartnacke will die Erziehungslastenverteilung durch ein neues Steuersystem regeln, das den Anreiz, aus wirtschaftlichen Gründen auf Kinder zu verzichten, fast ganz beseitigt. Er will ferner das Kind aus der kinderreichen Familie in seiner Ausbildung wettbewerbsfähig mit dem Einzelkind machen. Nach den Plänen Hartnackes sollen die Kinderlosen und Kinderarmen (bis zu zwei Kindern) erhebliche Steuerbeträge abführen (soviel sie für die Erziehung der an drei fehlenden Kindern ausgeben müßten). Aus diesen soll u. a. ein Kulturfonds geschaffen werden, aus dem nun die Summen entbehrlich gemacht werden, die dem Staate heute aus Schul-, Kolleggeldern und ähnlichem zufließen.

Die Bestrebung der Regierung, die berufstätige Frau aus dem Erwerbsleben wieder an den eigenen Herd zu führen, hat vielfach die Befürchtung ausgelöst, daß die unverheiratete Frau künftig wieder zur Untätigkeit und Not verurteilt sein würde. Es ist dazu zu sagen, daß der Frauenüberschuß der älteren Generation in den jüngeren Jahrgängen ausgeglichen ist, ja einem Männerüberschuß Platz macht. Dadurch wird die Zahl der berufsuchenden Frauen sich in den jüngeren Jahrgängen erheblich vermindern, umsomehr, als durch bevölkerungspolitische Maßnahmen der Regierung die Zahl der Eheschließungen sich vermehren wird. Es gibt aber auch zahlreiche Berufe, die der Frau immer vorbehalten sein werden. Nach Millionen zählen die in der Landwirtschaft tätigen Bauerntöchter, die ganz unentbehrlich sind, zu ihnen stoßen die Hausangestellten, die eine weitere Million ausmachen. Im Textilgewerbe sind die Näherinnen, Schneiderinnen usw. nicht durch Männer zu ersetzen, und der Handel wird der Verkäuferinnen und Stenotypistinnen nicht entraten können. Rechnet man nun noch die nach Hunderttausenden zählenden Frauen der Wohlfahrts- und Krankenpflege hinzu, so ergibt sich ein Millionenheer von berufstätigen Frauen, das immer bleiben wird. Ein großer Teil freilich versieht seinen Beruf nur in jungen Jahren und wird später heiraten, aber die geringer werdende Zahl der ehelos bleibenden Frauen wird auch garnicht in der Lage sein, die Lücken in den Berufen auszufüllen.

Spenden für das Karlsruher Schlageterdenkmal

5. Spendenliste.

Je 100 Rm.: Mittelbadischer Brauereiverband, Bad. Gastwirteverband e. V., Karlsruher Parfümerie- und Toilettenfabrik F. Wolff & Sohn G. m. b. H., Kameradschaft der badischen Leibgrenadiere, Firma Karl Schöpf, Verein Karlsruher Aerzte, Verein südwestdeutscher Zeitungsverleger e. V.

Je 50 Rm.: Verband der Post- und Telegraphenbeamten, Karlsruher Häute- und Fellverwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H., Schrempp Karl, Direktor, Richter Gustav, A.-G. für Metallindustrie.

40 Rm.: Kathreiner G. m. b. H.

33 Rm.: Württemb. Kavalleristen-Verein.

Je 30 Rm.: Teutonia, Technisch wissenschaftlicher Verband am badischen Staatstechnikum, Karlsruher Viehmarktbank e. G. m. b. H., Freie Bäcker-Innung Karlsruhe.

Je 25 Rm.: Dr. H. K., Studentenausschuß des bad. Staatstechnikums.

Je 20 Rm.: Karlsruher Ruderverein e. V., Madlener Ruppert, Direktor, Trautmann Th., Baugeschäft, Badische Fettschmelze e. G. m. b. H., Bad. Blechpackungswerk Knielingen, Bürgerverein Grünwinkel, Malermeistervereinigung e. V. Karlsruhe, Schlegel F., Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe, Baubedarf G. m. b. H., Müller, Glauner & Taxis, Bund deutscher Architekten, Ortsgruppe Karlsruhe, Müller Dr. Hans, Präsident.

19.50 Rm.: Belegschaft der Vereinsbank Karlsruhe.

15 Rm.: Erster Karlsruher Verein für Kanarienzucht und Vogelpflege.

Je 10 Rm.: Musikhaus Schlaile G. m. b. H., Germer Hermann, Reichsbahnoberinspektor, Holz Bernh., Siefert Dr. Jos., Ministerialrat, Keller G., Ministerialrat, Bürgerverein in der Weststadt, Katholischer Männerverein der Oststadt, Kappus. J., Witwe, Reitsportklub Karlsruhe, Vereinigte süddeutsche Margarine- und Fettwerke A.-G. Durlach, Schneider Dr. K., Falke Heinrich, Verein ehem. 113er, Artilleriebund St. Barbara, Männergesangverein Eintracht, Fliegerbund Karlsruhe e. V., Ullrich Gustav, Ministerialrat, Günthel Dr. Emil, Fabrikdirektor, Kleinschmidt Dr. Erich, Bürgerverein Karlsruhe-Rüppurr, Bund deutscher Jäger, Bezirksgruppe Karlsruhe, Verein ehem. 111er, Kiefer Dr.

6.25 Rm.: Straub Leo, Amtsgehilfe.

Je 5 Rm.: Schönherr Karl, Seilermeister, Götz Karl, Ministerialrat, Pflästerer Karl, Stadtbaurat, Roth Dr. med. Karl, prakt. Arzt, Hurst Gustav, Vermessungsinspektor, Moser Friedrich, cand. ing., Führer der Studentenschaft am bad. Staatstechnikum, Englert Karl, Eisenwarenfabrik, Hummel Otto, Straub Dr. Roderich, Oberregierungsrat, Sturm Georg, Hauptlehrer, Nida von Ludwig, Hofökonomierat, Pezold von, Dr. Hans, Generaloberarzt, Gärtner Johann, Finanzrat, Renz Karl, Prokurist, Bahm Jakob, Maschinenölimport, Katz Dr. med. Karl, Trefzer Magdalene Frau, Niedhammer Rolf, Geschäftsführer, Walter M., Oberrechnungsrat, Knauß Robert.

4 Rm.: Pilgrim von Friedrich, Oberst a. D.

Je 3 Rm.: Ahrens Karl, Prof. a. D., Seyfarth W., Tapetenfabrik, Gernsbach, M. K., Kiefer J., Prof., Höfer Friedrich, Reichsbahninspektor, Preisendanz Karl, Prof., Oberbibliothekar Durlach, Held, Franz, Prof., Schenk Dr. Ernst, Finanzrat, Fischer Otto, Kaufmann, Leppert Friedrich, Gemeindesekretär, Fuchs Albert, Klotz Friedrich, Gemeindesekretär, Kohlmeier Philipp, Oberverwaltungsgerichtsrat, Verein ehemaliger 13. Husaren, Bucherer Eugen, Kohler Dr. Rich., Obersinanzrat, Ulses Karl, Lahr, Thimmig Hermann, Reinmuth Heinrich, Weinspach Wilhelm.

Je 2 Rm.: Mußler A., Angest., Ettlingen, Racknitz Frhr. von Karl, Köpfer Josef, Syndikus, Killian Otto, Lorbeer R., Kraemer Karl, Polizeioberinspektor, Bühler, Franz, Reisevertreter, Polenski Dr. Otto, Prof. Knal Dr., Bibliothekar, Grötzingen, Deines Emil, Architekt, Borgmann Rest, Rosteck Reinhold, Hagmann Käte, Bader Hans, Architekt, Schaaf Friedrich, Schreinermeister, Hofmann Karl, Reichsbahninspektor, Wehrmann J., Reichsbahnoberinspektor, Morath W., Ziegler A., Obertopograph.

Je 1.50 Rm.: Reiter Emilie, Handarbeitslehrerin, Eberlin Gustav, Steuerinspektor.

Je 1 Rm.: Gretz Wilhelm, Zorn Ad., Kretz Wilh., Schreiber Karl, Rechnungsrat, Fröhlich August, Ministerialrechnungsrat, Schätzle Anna, Hillenbrand M., Architekt B. d. A., Ungenannt, Holler L., Ungenannt, Probst Eduard, Eisenbahnoberinspektor, Weber Arthur, Elektroingenieur.

Je 50 Pfg.: Grünewald A., Kanzleisekretär, Metzger Ludwig, Hausmeister, Brendle Ida, Stenotypistin.

Von den Beamten und Angestellten der Stadthauptkanzlei 60,75 Rm., der Rechnungsabhörbehörde (Revision) 6 Rm., von der Lehrerschaft der Freiligrathschule 12 Rm., von den Beamten und Angestellten der Städt. Volksbücherei und Lesehalle (Archiv und Verwaltungsbücherei) 9,50 Rm., des Stadtschulamts 18,50 Rm., der städtischen Baupolizei 6,50 Rm., der städtischen Tuberkulosefürsorgestelle 3,50 Rm., des städtischen Rechnungsamtes 16 Rm., des städtischen Rechnungsamtes (Abt. Gebäudesondersteuer) 10,50 Rm., des städtischen Personalamts 22,55 Rm., des städtischen Gartenamts 9 Rm., des städtischen Statistischen Amts 26,50 Rm., der Stadthauptkasse 36,70 Rm., der städt. Badverwaltung 9,50 Rm., des städtischen Bahnamts 32,50 Rm., der Friedhofverwaltung 20,40 Rm., des städtischen Schlacht- und Viehhofamts 32 Rm., des Vereins Jugendhilfe 4 Rm., von den Hausmeistern der städtischen Schulen 19,30 Rm.

Von den Beamten und Angestellten des Reichsbahnbetriebsamtes 17 Rm., der Oberfinanzkasse des Landesfinanzamts 13,50 Rm., des Wasser- und Straßenbauamtes 13 Rm., des Gewerbeaufsichtsamts 20 Rm., des Reichsbahnausbesserungswerks 110,50 Rm., des Bad. Rechnungshofes 46,10 Rm., des Bad. Landesgewerbeamts, einschl. Abt. Eichwesen, 35,50 Rm., der Bad. Gebäudeversicherungsanstalt (Teilbetrag) 38,30 Rm., des Bad. Amts- und Arbeitsgerichts 66,50 Rm., des Bad. Landtags 20,50 Rm., des Bad. Bezirksamts 17,10 Rm.

Nachlaß von Einrückungskosten des „Badischen Beobachters" im Betrage von 247,50 Rm. zugunsten des Denkmals.

Bisher insgesamt 4884,22 Rm.

Allen Spendern wird hiermit herzlichst gedankt. Wir bitten um weitere Spenden.

Karlsruhe, den 15. August 1933.

Der Denkmalausschuß.